

Skispringer? – Alles Verrückte!

Tournee-Sieger Jens Weißflog erzählt in Taucha aus seinem Leben

VON REINHARD RÄDLER

TAUCHA. Wenn der Olympiasieger, Weltmeister, Weltcupsieger und viermalige Vierschanzentournee-Sieger Jens Weißflog heute an einer Großschanze steht, denkt er für sich: „Alles Verrückte, die hier runterspringen.“ Dabei gehörte der erfolgreichste deutsche Skispringer bis 1996 noch selbst dazu. Am Dienstag war er Gast in der Tauchaer Blauen Stunde im Café Esprit. Das Gespräch zu führen war für Moderator Roman Knoblauch ein thematisches Heimspiel, denn der Radiomann war in Klingenthal selbst als Nordisch Kombinierte und Langläufer bis 1988 leistungssportlich aktiv und ist in der Materie bestens bewandert.

Wer sich von den Gästen noch an Weißflogs etwas spröde Kommentare als Co-Kommentator bei Skisprung-Übertragungen im Fernsehen erinnert, war erstaunt, dass Knoblauch dem Skisprung-Idol kaum Fragen stellen musste, um das Gespräch in Gang zu halten. Denn Weißflog erzählte spannende Geschichten am laufenden Band, kam von einem zum anderen und schilderte wortreich Details aus einem Metier, dass die Meisten nur vom Bildschirm her kennen.

Gespannt lauschte das Publikum seinen Schilderungen von seinen Anfängen und seinem Weg als Jäger und Gejagter auf den Sprungschanzen dieser Welt. So erfolgreich, wie einst Helmut Recknagel, der Ende der 50er-, Anfang der 60er-Jahre dreimal die Vierschanzentournee gewann, wollte er einmal sein und auch Tierarzt werden, wie sein Vorbild. Er hat es tatsächlich geschafft, gewann die Tour sogar viermal und ist damit selbst Skisprung-Legende geworden. Doch statt



Christina Kwasniok freut sich über ihr Buch, das von Jens Weißflog gerade signiert wird. Roman Knoblauch ist selbst „gelernter“ Wintersportler und hat die Tauchaer Gesprächsrunde moderiert.

Foto: Reinhard Rädler

Tierarzt wurde er Elektriker in den „Obererzgebirgischen Posamenten- und Effektenwerken“ in Annaberg-Buchholz, wo er als Leistungssportler allerdings nur auf dem Gehaltszettel geführt wurde.

Viele seiner Erlebnisse sind in seinem Buch „Weissflog – Geschichten meines Lebens“ zu finden, die der österreichische Sportjournalist Egon Theiner für ihn aufgeschrieben hat. Auf Knoblauchs Frage,

was ihn bewogen hat, nach langem Zögern seine Biografie doch in einem Buch zu veröffentlichen, antwortete der 51-Jährige kurz und knapp: „Das Alter – Wenn ich 60 bin, kennt mich vielleicht kaum noch jemand.“ Er habe es ohne Zwang herausgegeben, nicht um irgend-etwas erklären, sich rechtfertigen oder reinen Tisch machen zu müssen. Vielmehr soll der Leser erfahren, wie viel

Schweiß geflossen ist oder wie er oftmals den Kampf gegen sich selbst führen musste, um so viele Male auf dem obersten Treppchen stehen zu können. Weißflog: „Die Zuschauer sahen nur den Wettkampf, aber die Erwartungshaltung von allen war hoch.“ Auch im Umgang mit den Medien musste er erst Erfahrungen sammeln, denn mit seinen Erfolgen wurde er bekannt, stand immer und überall

im Mittelpunkt und musste sich jedes Wort und jeden Schritt überlegen.

Gespannt lauschten die Gäste seinen Schilderungen, wie ihm bei seiner ersten Begegnung mit einer Flugschanze zumute war und welche enormen Kräfte beim Flug auf ihn und die 2,50 Meter langen sowie elf Zentimeter breiten Ski einwirkten. „Der Traum vom Fliegen sieht anders aus“, versicherte er, um dann danach gleich noch detailgenau zu schildern, was ihm bei seinem Sturz aus zwölf Metern Höhe auf der Flugschanze in Harrachov („Ein elender Bock“) alles durch den Kopf ging.

Im Jahr 1990 musste er gleich zweimal mit einem Systemwechsel zurecht kommen. Zum einen mit der politischen Wende, die für ihn auch eine Umkehr im Sportsystem bedeutete. Denn für einen gut behüteten DDR-Leistungssportler war das Thema Sponsoring unbekannt. In diese Zeit fiel bei den Skispringern aber auch die Trendwende vom Parallel- zum V-Stil. „Das war wie eine Umstellung vom Schreiben mit der rechten auf die linke Hand, das aber in gleich guter Qualität“, beschrieb Weißflog plastisch das Problem, das ihm anfangs viele Misserfolge einbrachte. Er dachte dann sogar ans Aufhören, gab aber nicht auf und wurde 1994 in Lillehammer Olympiasieger auf der Großschanze und mit der Mannschaft. Nach seinem vierten Gewinn der Vierschanzentournee beendete er 1996 seine sportliche Karriere.

Heute ist Weißflog Hotelier in seinem Appartement-Hotel in Oberwiesenthal, das seinen Namen trägt. „Das bedeutet für mich auch eine Verpflichtung für eine gute Qualität“, so der sympathische Sportler.